

Michelle Reid
Liebesreise nach
Griechenland
Scheidung auf Griechisch





Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

Michelle Reid

Liebesreise nach Griechenland

Scheidung auf Griechisch



MIRA® TASCHENBUCH

MIRA® TASCHENBÜCHER
erscheinen in der Harlequin Enterprises GmbH,
Valentinskamp 24, 20354 Hamburg
Geschäftsführer: Thomas Beckmann

Copyright © 2012 by MIRA Taschenbuch
in der Harlequin Enterprises GmbH

Titel der nordamerikanischen Originalausgabe:
A Passionate Marriage
Copyright © 2002 by Michelle Reid
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with
HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Konzeption/Reihengestaltung: fredebold&partner gmbh, Köln
Umschlaggestaltung: pecher und soiron, Köln
Titelabbildung: Getty Images, München
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

ISBN eBook 978-3-95576-107-3

www.mira-taschenbuch.de

Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf Facebook!

eBook-Herstellung und Auslieferung:
readbox publishing, Dortmund

www.readbox.net

1. KAPITEL

Leandros Petronades lag auf dem Sonnendeck seiner Motoryacht und sah zufrieden auf die Bucht von San Estéban. Der Anblick der luxuriösen Ferienanlage, die sich über dem malerischen südspanischen Fischerdorf erhob, verschaffte ihm Genugtuung. Zum einen war sie genauso exklusiv geraten, wie er es sich vorgestellt hatte, zum anderen hatte sich seine Investition schon kurz nach Abschluss der Bauarbeiten doppelt und dreifach rentiert.

Vor allem Letzteres erfüllte ihn mit Stolz. Als sein Vater Aristoteles vor vier Jahren überraschend verstorben war, hatte er, Leandros, praktisch über Nacht die Leitung des Konzerns übernehmen müssen. Doch inzwischen war er längst ein anerkannter und erfolgreicher Geschäftsmann, von dem man erwartete, dass seine Geldanlagen sensationelle Gewinne abwarfen.

Ums Geldverdienen allein war es ihm bei diesem Projekt allerdings nicht gegangen. Dafür hing sein Herz viel zu sehr an dem Bauvorhaben, für das er sich schon engagiert hatte, als es noch eine fixe Idee seines Freundes Felipe Vazquez gewesen war. Gemeinsam hatten sie hart dafür gearbeitet, dass aus dem Traum ein konkreter Plan wurde, der schließlich Form angenommen hatte.

Inzwischen waren die Arbeiten abgeschlossen, und für ihn, Leandros, gab es nichts mehr zu tun. Die Luxusvillen waren verkauft, das Fünf-Sterne-Hotel auf lange Zeit ausgebucht, und der Golfplatz galt schon jetzt als Geheimtipp. Der einst verschlafene Ort war zu neuem Leben erwacht, und im Hafenbecken lagen die Luxusyachten jener Reichen und Berühmten vor Anker, denen die Costa Smeralda oder die Côte d'Azur zu überlaufen waren.

Seine Yacht würde jedoch in wenigen Tagen auslaufen, und dieser Gedanke machte ihn schwermütig. Während der jahrelangen Bauarbeiten hatte sie ihm als Wohnung und Büro gedient. Nun aber sollte sie in die Karibik überführt

werden. In drei Wochen würden sein Bruder Nikos und dessen Braut Carlotta sie dort übernehmen, um ihre Flitterwochen mit einer Kreuzfahrt zu verbringen.

Dass er, Leandros, von Bord musste, stand also unwiderruflich fest. Noch hatte er sich allerdings nicht entschieden, wohin er gehen sollte. Die Vorstellung, nach Athen zurückzukehren und als Leiter eines Weltkonzerns wieder in die Treitmühle des Alltags zu geraten, behagte ihm ganz und gar nicht.

“Selbstverständlich muss es ein Feuerwerk geben”, hörte er eine sanfte, aber entschlossene Frauenstimme sagen. “Das sind wir den vielen Menschen einfach schuldig, ohne deren unermüdlichen Einsatz das Projekt nicht so erfolgreich geworden wäre. Deshalb soll es bei dem Fest am Namenstag des Schutzpatrons von San Estéban auch an nichts fehlen.”

Je länger Leandros zuhörte, desto mehr hellte sich seine Stimmung auf. Das Geschick, mit dem Diantha ihre Arbeit machte, imponierte ihm ebenso wie die ruhige und sachliche Art, die sie dabei an den Tag legte. Egal, welchen Auftrag er ihr erteilte, stets konnte er sich darauf verlassen, dass alles perfekt lief. Nicht selten schien sie seine Gedanken sogar im Voraus zu erraten und hielt lästige Dinge von ihm fern.

Da sie nicht nur in beruflichen Dingen auf einer Wellenlänge lagen, fühlte er sich in Dianthas Nähe ausgesprochen wohl. Inzwischen spielte er sogar ernsthaft mit dem Gedanken, sie zu heiraten.

Dass er sie nicht liebte, fiel nicht weiter ins Gewicht, denn den Glauben an die große Liebe hatte er schon vor Jahren verloren. Doch Diantha war schön, klug und mit Sicherheit eine fantastische Liebhaberin – zumindest nahm er es an, denn davon überzeugt hatte er sich noch nicht. Außerdem war sie Griechin, finanziell unabhängig und nahm seine kostbare Zeit nicht über Gebühr in Anspruch.

Bei der Suche nach einer Heiratskandidatin waren das für einen Geschäftsmann wie ihn nicht zu unterschätzende Vorteile. Schließlich bestand seine Hauptaufgabe darin, die Position der Petronades-Gruppe am Weltmarkt zu festigen und nach Möglichkeit weiter auszubauen.

Da Diantha Christophoros selbst aus einer angesehenen Unternehmerfamilie stammte, hatte sie dafür Verständnis. Deshalb war nicht zu befürchten, dass sie sich beklagen würde, wenn er bis spät in die Nacht arbeitete. Genauso wenig würde sie von ihm erwarten, dass er sie mehrmals täglich anrief und alles liegen und stehen ließ, sobald sie mit den Fingern schnippte.

Angesichts solcher Vorzüge war Diantha im Grunde die ideale Ehefrau für ihn. Lediglich ein Punkt sprach gegen eine baldige Hochzeit mit ihr, und bevor der nicht aus der Welt war, wollte er sich seine Absichten nicht einmal andeutungsweise anmerken lassen.

Denn noch war er mit einer anderen verheiratet. Zumindest auf dem Papier. Und da er seit drei Jahren keinen Kontakt mehr zu seiner Ehefrau hatte, wäre die Scheidung nur eine Formsache. Er brauchte lediglich seinen Anwalt anzurufen, und in wenigen Wochen würde Isobel endgültig der Vergangenheit angehören.

Schon der Gedanke an sie reichte, um ihm die Stimmung zu verderben. Leise fluchend erhob Leandros sich aus dem bequemen Liegestuhl, nahm eine gekühlte Flasche Bier aus der kleinen Bar des Sonnendecks und stellte sich an die Reling.

Diese kleine Hexe, dachte er verbittert, ehe er die Flasche an den Mund setzte und einen kräftigen Schluck trank. In letzter Zeit hatte er erfreulich selten an Isobel gedacht. Doch wie seine heftige Reaktion bewies, waren die Wunden, die sie hinterlassen hatte, auch nach drei Jahren noch nicht verheilt.

Selbst von seinem Platz an der Reling aus konnte er Diantha hören, die im Salon seiner Yacht stand und am

Telefon die letzten Details des großen Festes organisierte, mit dem die Ferienanlage offiziell eröffnet werden sollte. Auch ohne sich umzudrehen, meinte er die schwarzhaarige Frau mit den dunkelbraunen Augen und dem gebräunten Teint, die immer elegant gekleidet war, vor sich zu sehen.

Nicht zuletzt darin unterschied sie sich wohltuend von Isobel, die es vorzog, ihre makellose Figur aufreizend zur Schau zu stellen, anstatt sie dezent zu betonen.

Das Bild der jungen Frau, das er unwillkürlich vor Augen hatte, verfehlte nicht seine Wirkung. Doch damit war er vertraut, seit er sie zum ersten Mal gesehen hatte.

Sie waren übereinander hergefallen wie zwei liebestolle Teenager und hatten aus einem Impuls heraus geheiratet. Mit derselben hingebungsvollen Leidenschaft, mit der sie sich anfangs geliebt hatten, hatten sie sich später gestritten. Lediglich die Trennung hatte sie davor bewahrt, sich gegenseitig zu vernichten. Sie waren beide viel zu jung gewesen.

Trotzdem löste die Erinnerung daran eine Bitterkeit aus, die es Leandros ratsam erscheinen ließ, sich jeden Gedanken an Isobel zu verbieten. Wie die Zeit in San Estéban würde auch sie bald der Vergangenheit angehören.

Leandros war entschlossen, die bevorstehenden Veränderungen für einen Neuanfang zu nutzen. Er war inzwischen einunddreißig Jahre alt, und die Vorstellung, zu heiraten und vielleicht sogar eine Familie zu gründen, hatte durchaus ihren Reiz – vorausgesetzt, es würde sich die richtige Frau ...

“Ist dir eine Laus über die Leber gelaufen, oder warum blickst du so finster drein?”

Leandros hatte Diantha nicht kommen hören. Ihr Lächeln zeugte ebenso von tief empfundener Zuneigung wie der Ausdruck in ihren braunen Augen.

Er konnte sich nicht erinnern, Isobel je lächeln gesehen zu haben – zumindest nicht ohne Hintergedanken. Und statt

Zuneigung hatte er in ihren großen Augen stets nur Aufsässigkeit gelesen.

“Ich versuche, mich mit dem Gedanken anzufreunden, dass die schöne Zeit in San Estéban ein Ende hat”, erwiderte er schließlich. Dann sah er wieder gedankenverloren auf die Bucht. Hierher hatte er sich vor fast drei Jahren zurückgezogen, um wieder zu sich selbst zu finden. Es hatte unendliche Mühe gekostet, doch schließlich war es ihm gelungen, die innere Leere wieder auszufüllen. Einen besseren Ort als San Estéban hätte er dafür nicht finden können. Entsprechend unbehaglich zu Mute war ihm bei der Vorstellung, Abschied zu nehmen.

Er war so in Gedanken versunken, dass er Diantha fast vergessen hatte. Erst als sie ihm die Hand auf den Arm legte, erinnerte er sich daran, dass sie direkt neben ihm stand.

Als er sich zu ihr umdrehte, zog sie die Hand wieder zurück. Sie wirkte fast ein wenig erschrocken, denn noch ließ ihre Beziehung eigentlich keine Berührungen zu.

Diantha war die beste Freundin seiner Schwester Chloe, und er war Ehrenmann genug, sie während ihres Aufenthalts auf seiner Yacht mit dem gebotenen Respekt zu behandeln. Und so schwer es ihm in diesem Moment auch fiel, er war entschlossen, sich an seine guten Vorsätze zu halten.

“Dass dir der Abschied schwerfällt, kann ich mir gut vorstellen”, sagte Diantha verständnisvoll. “Aber vielleicht ist es das Beste so. Du bist schon so lange hier, dass du es für normal hältst, auf einer schicken Yacht zu leben und dich um nichts kümmern zu müssen. Um dich vor dem wirklichen Leben zu verstecken, bist du allerdings noch zu jung, findest du nicht?”

“Da könntest du Recht haben”, stimmte Leandros ihr zu, auch wenn es ihm ein wenig unheimlich war, dass sie ausgesprochen hatte, was er empfand. “Deshalb habe ich vor, gleich nach dem Fest nach Athen zurückzukehren und mich dem wirklichen Leben zu stellen, wie du es nennst.”

“Das freut mich”, gab sie unumwunden zu. “Und deine Mutter wirst du damit sehr glücklich machen.”

Ehe er etwas erwidern konnte, drehte sie sich um und ging zurück in den Salon. Er sah ihr nachdenklich hinterher. Sie trug ein elegantes blaues Sommerkleid, das ihrer Figur schmeichelte, und das schwarze Haar hatte sie zusammengebunden und hochgesteckt. Äußerlich wie innerlich entsprach sie geradezu perfekt dem Bild einer jungen Griechin aus gutem Hause, die Schönheit, Anmut und gutes Benehmen in sich vereinigte.

Erneut hätte der Kontrast zu jener Frau, an die er unwillkürlich denken musste, nicht größer sein können. Isobel waren sämtliche Konventionen seiner Heimat ein Gräuel gewesen, und lieber wäre sie gestorben, als sich ihnen zu unterwerfen. Das lange rote Haar hatte sie stets offen getragen, und ein Kleid hatte sie nur angezogen, wenn es unbedingt sein musste. Sie hatte knappe Shorts bevorzugt, die ihre faszinierenden schlanken Beine zur Geltung brachten, und enge Tops, die die Blicke der Männer zwangsläufig auf ihre perfekt geformten Brüste lenkten.

Außerdem hätte sie sich lieber die Zunge abgebissen, als Interesse an den Gefühlen seiner Mutter zu äußern, ergänzte Leandros in Gedanken, als Diantha durch die gläserne Schiebetür ging.

Schulterzuckend stellte er sich wieder an die Reling und trank einen Schluck Bier. Isobel und seine Familie waren vom ersten Tag an wie Feuer und Wasser gewesen. Kein gutes Haar hatten sie aneinander gelassen, und keine der beiden Seiten hatte auch nur versucht, auf den anderen zuzugehen.

Diantha hingegen mochte seine Mutter sehr gern, und zu seiner großen Freude beruhte die Zuneigung auf Gegenseitigkeit. Als beste Freundin seiner Schwester ging sie seit Kindertagen in seinem Elternhaus ein und aus, und deshalb kannte er sie schon seit vielen Jahren.

Richtig Notiz von ihr genommen hatte er allerdings erst, als sie vor einer Woche an Bord gekommen war. Ursprünglich hatte Chloe ihm bei der Organisation des Fests helfen wollen, das in wenigen Tagen stattfinden sollte. Doch da sie bereits die Hochzeit ihres Bruders Nikos vorbereitete, war Diantha kurzerhand eingesprungen.

Er rechnete es ihr hoch an, weil sie erst wenige Tage zuvor aus Washington zurückgekommen war, wo sie vier Jahre mit ihren Eltern gelebt hatte. Entsprechend überrascht war er gewesen, als ihm statt des kleinen Mädchens von früher eine attraktive junge Frau gegenüberstand, die mehr Vorzüge hatte als die meisten ihrer Altersgenossinnen.

Dazu gehörte auch, dass außer einer kurzen und harmlosen Romanze mit seinem Bruder Nikos nichts Nachteiliges über ihren Lebenswandel bekannt war. Vor allem das machte sie als Partnerin ungleich geeigneter als diejenige Frau, mit der er noch immer verheiratet war.

Erst als Leandros die leere Bierflasche abstellte, bemerkte er den Mann, der auf der Mole stand und seine Kamera direkt auf ihn und seine Yacht gerichtet hatte. Pressefotografen verabscheute er von jeher. Zum einen hatten sie nicht den geringsten Respekt vor seiner Privatsphäre, und zum anderen verdiente seine derzeitige Ehefrau mit dieser zweifelhaften Tätigkeit ihren Lebensunterhalt.

Ihre erste Begegnung hatte gewissermaßen durch das Objektiv ihres Fotoapparats stattgefunden, das sie auf ihn und den roten Ferrari gerichtet hatte, vor dem er stand. Um besonders effektvolle Bilder zu bekommen, hatte sie wie verrückt mit ihm geflirtet, bis er sich schließlich dazu erweichen ließ, allerhand lächerliche Posen vor dem Sportwagen einzunehmen. Wenige Stunden später hatten sie miteinander geschlafen, und danach ...

Leandros verbot sich den Gedanken an das, was nach dieser ersten Begegnung geschehen war. Nie wieder wollte er an Isobel denken. Es wurde höchste Zeit, sie ein für alle

Mal aus seinem Leben zu streichen, und die Scheidung würde es ihm sicher sehr erleichtern.

Als Isobel den Brief las, der in der Post gewesen war, gingen ihre Gedanken in eine ganz ähnliche Richtung. Er stammte vom Anwalt ihres Noch-Ehemannes, der ihr mitteilte, dass Leandros die Scheidung eingereicht hatte.

Die Nachricht war aus heiterem Himmel gekommen, und auch wenn ihr der Schritt konsequent schien, hatte es sie schockiert, auf diesem Weg davon zu erfahren. Deshalb war Isobel erleichtert, dass ihre Mutter noch schlief und sie allein an dem kleinen Küchentisch saß.

Im Grunde ist die Scheidung längst überfällig, dachte sie und las erneut die Zeilen, mit denen das Ende einer Ehe angekündigt wurde, die niemals hätte geschlossen werden dürfen. Trotzdem verschwammen ihr die Buchstaben vor den Augen, je mehr sie sich darüber klar wurde, dass mit dem Brief das letzte Kapitel eines vier Jahre andauernden Irrtums angebrochen war.

Möglicherweise scheute Leandros vor dieser Einsicht genauso zurück wie sie. Warum sonst hatte er so lange gebraucht, um sich zu diesem Schritt durchzuringen?

Oder hatte er andere Beweggründe für den unvermittelten Entschluss, sich scheiden zu lassen? Vielleicht hatte er ja eine Frau kennen gelernt, bei der ihm nicht nur sein Herz, sondern auch sein Verstand sagte, dass er mit ihr den Rest seines Lebens verbringen wollte.

Nach allem, was sie durchgemacht hatte, hätte ihr diese Vorstellung eigentlich nicht mehr wehtun dürfen. Dass sie es trotzdem tat, konnte Isobel sich nur damit erklären, dass sie vor Liebe zu Leandros manchmal fast verrückt geworden war.

Zumindest zu Beginn ihrer Beziehung, musste sie einschränken. Doch damals waren sie noch zu jung gewesen, um zu wissen, dass leidenschaftliche Hingabe allein ...

Um von der Erinnerung an zurückliegende Zeiten nicht überwältigt zu werden, zwang Isobel sich, den Brief erneut zu lesen. So stieß sie auf den Vorschlag, dass sie und Leandros sich in Athen treffen sollten, um die Scheidung – selbstverständlich in Gegenwart ihrer Anwälte – so schnell wie möglich über die Bühne gehen zu lassen. Nach Einschätzung von Leandros' Anwalt Takis Konstantindou sollte eine gütliche Einigung innerhalb weniger Tage möglich sein. Da es Leandros nicht möglich wäre, nach England zu reisen, bot er an, sämtliche Unkosten zu übernehmen, die ihr entstehen würden.

Was ihn daran hindern sollte, sich in ein Flugzeug zu setzen und nach London zu fliegen, war ihr unbegreiflich. Der Mann, den sie in Erinnerung hatte, lebte ohnehin aus dem Koffer, weil er öfter auf Reisen als zu Hause war.

So gesehen grenzte es an ein Wunder, dass sie sich überhaupt kennen gelernt hatten. Der Zufall hatte sie bei einer Automobilausstellung in den Londoner Messehallen zusammengeführt, auf der Isobel im Auftrag einer Illustrierten Fotos gemacht hatte. Damals war sie zweiundzwanzig Jahre alt, oder besser gesagt, jung gewesen, denn die Unbekümmertheit, die sie auszeichnete, war eher Ausdruck von völliger Unerfahrenheit als von Selbstbewusstsein gewesen. Sonst hätte sie möglicherweise einen großen Bogen um den unverschämt gut aussehenden Mann mit dem verführerisch dunklen Teint gemacht, der ihr auf einem Stand mit sündhaft teuren Sportwagen auffiel.

Zunächst hielt sie den makellos gekleideten und überaus charmanten Südländer, der unverhohlen mit ihr flirtete, für einen Mitarbeiter der Firma Ferrari. Niemals wäre ihr in den Sinn gekommen, dass der Mann den teuren Sportwagen, vor dem sie ihn fotografierte, nicht verkaufen, sondern kaufen wollte – und das, obwohl er bereits mehrere davon besaß.

Erst viel später erfuhr sie, wer Leandros wirklich war. Doch da war es bereits zu spät, um den Lauf der Dinge zu beeinflussen. Denn direkt vom Messestand aus brachte er